— Ein beliebter sozialdemokratischer Trick ist es, bei der Veranstaltung von Versammlungen, Sterne erster Größe als Redner anzukündigen, damit der Besuch möglichst günstig sich gestalte. Sind die „Genossen" dann zahlreich am Platze, schreibt das „Leipz. Tagebl.", so müssen sie in vielen Fällen die enttäuschende Eröffnung hinnehmen, daß der angekündigte „star" plötzlich am Erscheinen verhindert wurde. Diesem Schwindel tritt „Genosse" Bebel im „Vorwärts" mit folgender Erklärung entgegen: „Auf der Reise hierher zu einer Besprechung mit elsässischen Genossen ersehe ich aus der Freitagsnummer des „Vorwärts", daß ich als Festredner zur heutigen Lassallefeier des vierten Berliner Wahlkreises angekündigt wurde. Ich muß erklären, daß ich zu dieser Ankündigung keine Veranlassung gab und keine Zusage gemacht habe. Bei dieser Gelegenheit möchte ich die Genossen dringend ersuchen, mich als Redner nur dann anzukündigen, wenn ich meine Zustimmung dazu gab. Ich begreife, daß man durch Ankündigung von bekannten Personen als Redner bei Festen oder Versammlungen glaubt ein besseres Resultat zu erzielen, aber man vergißt dabei, daß die Vorwürfe, die alsdann gegen den angekündigten Redner wegen seines Nichterscheinens erhoben werden, diesen vollkommen unschuldig treffen und seine Gewissenhaftigkeit in ein schlechtes Licht stellen. Das ist keine angenehme Sache für den Betreffenden. Man klagt beständig in der Partei über Personenkultus und fördert denselben dann wieder durch ein Verfahren wie das gekennzeichnete. Mülhausen i. Elsaß, den 1. September 1895. A. Bebel". — Schärfer, als es im Vorstehenden geschieht, kann die sozialdemokratische Verlogenheit und Heuchelei nicht beleuchtet werden.

— Das Dresdner Pferde-Rennen am Sonntag den 15. d. M. wird sich aus sechs Rennen zusammenstellen. Erstes Rennen: Preis vom Herkules, Herrenreiten. Preis 1000 Mark, gegeben von der Stadt Dresden. 2. Steeple Chase, Preis vom Weißen Hirsch 1900 Mark; 3. Zschorna-Rennen, Sweepstakes 700 Mark; 4. Prinzeß Luisa-Jagd-Rennen, Offizier-Reiten, 3 Ehrenpreise, sowie 1000 Mark, gegeben von der Stadt Dresden; 5. Großenhainer Hürden-Rennen, Vereinspreis 3750 Mark; 6. Residenz-Handicap-Steeple-Chase, Herrenreiten, Ehrenpreis im Werthe von 1500 Mark, sowie 1500 Mark baar, gegeben von der Stadt Dresden. Die Herbstrennen zu Dresden beschränken sich dieses Jahr nur auf den 15. September allein, da die Eröffnung der Rennbahn in Chemnitz am 22. September, eine Vermehrung nicht zulässt und die Erste sächs. Pferdezucht-Ausstellung Mitte Oktober die Kräfte des Dresdner Rennvereins anderweitig in Anspruch nimmt. Der Rennsport in Dresden selbst concentrirt sich also diesmal auf den 15. September. Die hohen Preise, sowie die eingetretene Ruhepause im Sport werden, wie der Rennverein annimmt, in diesem Herbst ihre besondere Anziehung für die Beschickung der Rennen mit Vollblüter ausüben. Ganz besonders kommt dem diesmaligen Renntage der Umstand zu Gute, daß sämmtliche 3 Divisionen der Königl. Sächs. Armee in der Umgebung Dresdens zu diesem Zeitpunkt vollzählig vereinigt sind und dem Rennplatze dieses Mal ein besonders militärisches Gepräge verliehen werden dürfte. Aus diesem Anlaß wird sich auch das Prinzeß-Luisa-Rennen, welches nur für aktive Offiziere der sächsischen Armee ausgeschrieben wurde, einer besonders zahlreichen Betheiligung zu erfreuen haben. Auch das Residenzpreis-Jagd-Rennen, in welchem der Werth des ausgesetzten Ehrenpreises allein 1500 Mark beträgt, hat bereits 31 Unterschriften erhalten, darunter die besten Steepler Deutschlands. Außerdem steht noch als besonderes Zugstück ein großes Hündenrennen von 3000 Mark in Aussicht, welches schon ein Mal die Betheiligung von 21 Pferden, wie erinnerlich, gefunden hatte. An diesem Renntage stehen in der Hauptsache die Hindernißrennen und Herrenreiten im Vordergrunde, deren letztere allein drei stattfinden, welche auch in Folge der letzthin in so dankenswerther Weise gerichteten Bewilligung von Preisen seitens der Stadt Dresden, einer solchen würdig, mit großen Preisen dotirt werden konnten. — Dem heutigen Inserat über das Rennen (siehe Seite 26) ist der ausführliche Fahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz, sowie der Fahrplan der Eisenbahnzüge von Berlin, Leipzig, Chemnitz, Görlitz ꝛc. beigegeben.

— Heute Nachmittag 4 Uhr findet wiederum im Heidepark des Vereins Volkswohl eine Aufführung von „Wallenstein's Lager" statt. Der gestrigen Vorstellung wohnten eine große Anzahl Freundinnen der Vereinsbestrebungen bei, welche denn auch dem lobenswerthen Eifer der jungen Leute lebhaften Beifall zollten. Der Ort der Schaustellungen liegt in der Höhe der Salopphe in nächster Nähe der Straße. Dort ist mit geschickter Zuhilfenahme einer natürlichen Schlucht eine Art Naturtheater hergerichtet. Auf der Bühne sind Tische und Bänke um ein massives Marketendergebäude aufgestellt, ringsum flattern Fähnchen, und die Bäume des Waldes bilden die Coulissen. Die Knaben tragen kleidsame Kostüme und befleißigen sich einer klaren, weithin vernehmlichen Aussprache. Selbstverständlich kann nicht erwartet werden, von Knaben eine Aufführung nach allen Regeln der Kunst zu sehen zu bekommen. Es liegt auch gar nicht im Sinne der Bestrebungen dieses gemeinnützigen Vereines, die jungen Leute zu ihnen fernliegenden Leistungen künstlich heranzubilden, sondern was da geboten wird, das entspringt dem eigensten Wesen und entspricht der wirklichen Auffassung seitens der Darsteller, welche ja kaum der Schule entwachsen sind. Deshalb ist auch keine Bühnengröße als Regisseur angestellt worden, und wenn es bisher etwas an Lebhaftigkeit der Scenerie und abgeschliffenem Ineinanderspiel gefehlt hat, so werden die weiteren Wiederholungen, welche für die Sonnabend- und Sonntag-Nachmittage der nächsten Wochen geplant sind, gewiß förderlich in dieser Richtung wirken. Man sah wenigstens den jugendlichen Darstellern, wie sie nach Beendigung des Stückes nach den Klängen der anwesenden Kapelle einen Umzug veranstalteten, die innere Freude über die Anerkennung an, welche ihren Leistungen gezollt wurde. Auch die weiblichen Rollen der Marketenderin, der „Gustel von Blasewitz", und einer Aufwärterin werden von Jünglingen dargestellt; vielleicht ließe sich aber für die Marketenderin ein anderer junger Mann finden, der in seiner äußeren Erscheinung die Würde und Anmuth des schöneren Geschlechtes täuschender wiederzugeben im Stande ist. Einen recht tüchtigen Vertreter hat der Kapuziner gefunden, und es ist wirklich ein Genuß, von diesem unerschrockenen und von Natur mit gesundem Humor begabten jungen Mann die Kapuzinerpredigt, welche er überdies mit recht guten Gesten begleitet, anzuhören. Jedenfalls verdient das Streben des Vereins Volkswohl, die jungen Männer in ihren freien Stunden auf edlere Beschäftigungen hinzuweisen und dadurch von unnützem Tand und dummen Streichen abzulenken, die vollste Anerkennung aller Jugendfreunde.

— In dieser Nummer d. Bl. befindet sich eine Bekanntmachung, die Anmeldung zum Konfirmandenunterricht betr. Eltern, die von ihrem Rechte der freien Wahl des Geistlichen Gebrauch machen wollen, haben während des Monats September und spätestens bis zum 6. Oktober ihr Kind bei diesem Geistlichen selbst anzumelden.

— Der Arbeits- und Festplan für den 17. Kongreß der Association littéraire et artistique internationale ist endgiltig festgestellt worden. Aus dem Festprogramm sind hervorzuheben: Sonnabend den 21. Sept.: Galavorstellung im Königl. Hoftheater; Sonntag: Ausflug nach Meißen; Montag: Empfang der Spitzen des Kongresses durch Se. Majestät den König, in den Abendstunden zwanglose Vereinigung; Dienstag: Festmahl im Saale des Gewerbehauses; Mittwoch: Litterarische Festsitzung im Gewerbehaussaal (Vorträge in mehreren Sprachen); Donnerstag: Ausflug nach der sächsischen Schweiz mittelst Sonderzuges; Freitag: Promenadenconcert auf der Brühl'schen Terrasse; Sonnabend: Ausflug nach Leipzig. Das ausführliche Programm, in dem sämmtliche Ausschußmitglieder angeführt und die Eintheilungen des Arbeitsplanes enthalten sind, ist von der Geschäftsstelle des Kongresses, Landhausstraße 11 (Harmonie-Gesellschaft), kostenfrei zu erhalten.

— Endlich kam gestern Abend kurz vor 7 Uhr das langersehnte Gewitter, von welchem man die erwünschte Abkühlung erwarten durfte. Bereits in der vierten Nachmittagsstunde war ein Regenguß über dem südlichen Weichbilde der Stadt, begleitet von einigen Blitzen und Donnerschlägen, niedergegangen, aber die Temperatur hatte sich kaum merklich verändert, im Gegentheil einen mehr treibhausartigen Charakter angenommen. Da das Gewitter am Abend schnell heraufzog, gerade um die Zeit, wo die Gaslaternen in den Straßen wegen eintretender Tagesdunkelheit angebrannt werden sollten, so herrschte plötzlich eine intensive Finsterniß, welche die Blitze nur um so greller erscheinen ließ. Rasch folgten mehrere heftige Schläge aufeinander; ein solcher, vier Minuten nach 7 Uhr, ließ bestimmt annehmen, daß der Blitz eingeschlagen hatte.

— Bei dem gestrigen Gewitter schlug der Blitz auf dem hiesigen weiten Friedrichstädter Kirchhof, sowie Gutzkow- und Rabenerstraßen-Ecke ein. Gleichfalls war in Groß-Ullersdorf ein Brand ausgebrochen.

— Kürzlich wurde mitgetheilt, daß die Continentale Gesellschaft für elektrische Bahnen in Nürnberg eine elektrische Schwebe-Schnellbahn Halle-Leipzig nach den Plänen des Geh. Kommerzienraths Eugen Langen in Köln a. Rh. zu erbauen beabsichtige. Jetzt hat, wie aus Halle gemeldet wird, Herr Civilingenieur Peine in Berlin, hinter dem ein sehr leistungsfähiges Konsortium stehen soll, ebenfalls die Errichtung einer elektrischen Schwebe-Schnellbahn, wenn auch nach anderem System, zwischen Halle und Leipzig zu erbauen in Aussicht genommen. Von dem zuletzt genannten Projekt ist in Leipzig an zuständiger Stelle nichts bekannt. Zur Ausführung derartiger Pläne ist in erster Reihe die staatliche Genehmigung erforderlich, da ja die Bahnen zumeist auf staatlichem Boden zu gehen bestimmt sind. Ob diese Genehmigung ertheilt wird, schreibt das „L. Tagebl.", steht auf einem anderen Blatte, jedenfalls wird erst eine genaue Prüfung der Bedürfnißfrage stattfinden. Nach Lage der Sache dürfte es zweifelhaft sein, ob diese Frage ohne Weiteres bejaht wird.

— Dieser Tage ist der untere Bildstein, enthaltend die unteren Statuenhälften der beiden Hauptfiguren des Moritz-Monumentes (der Kurfürsten Moritz und August), an seinem neuen Platz aufgestellt worden.

— An einem der letzten Abende wurde eine in dem Parterre eines Hauses auf der Gabelsbergerstraße wohnende Frau auf's Aeußerste erschreckt. Es warf plötzlich Jemand einen ganzen Ziegelstein von der Straße herein in die Stube, wobei das Fenster mit zertrümmert wurde. Diese liebenswürdige Begrüßung soll, wie vermuthet wird, von einem Verwandten der Frau herrühren.

— Dieser Tage sind in der Neustadt mehrere Frauenspersonen gefänglich eingezogen worden, und zwar soll es sich um das in den §§ 218 und 219 des St.-G.-B. gedachte Verbrechen handeln.

— Der Wein verspricht in diesem Jahre gut zu werden, sodaß auf einen sehr guten 1895er gerechnet werden kann. Wie aus der Lößnitz gemeldet wird, fördert die heiße Witterung dieses Herbstes die Reife der Weinbeeren außerordentlich. Auch ist von den Schädlingen und Feinden des Weinstockes nicht viel zu bemerken. Selbst die Staare, die sonst in Massen über Weingelände herfallen, haben sich bis jetzt nur wenig gezeigt. Die Güte des Weines wird voraussichtlich nichts zu wünschen übrig lassen. Leider wird der Ertrag jedoch sehr gering sein. Die Güte der Trauben und deren geringe Menge kommen jetzt bereits in den hohen Preisen der Tafeltrauben zum Ausdruck.

— Die Texas Cowboy-Truppe im Zoologischen Garten tritt heute Sonntag zum letzten Male auf und finden die Vorstellungen Vormittags halb 12 Uhr und Nachmittags halb 4 und 6 Uhr statt. Die Verwaltung des Zoologischen Gartens hat an diesem Tage das Entree auf 25 Pfg. pro Person ermäßigt und da von Nachmittags halb 5 Uhr außerdem noch ein großes Militär-Concert — ausgeführt von der Kapelle des K. S. 1. (Leib-)Grenadier-Regiments unter Leitung ihres Dirigenten des Herrn O. Herrmann — stattfindet, dürfte der Garten einen regen Besuch zu gewärtigen haben.

— Laut Bericht aus dem oberen Elbthale ist der Wasserstand des Elbstromes dort gegenwärtig ein derart niedriger, daß sowohl die Frachtschiffahrt, als auch die Dampfschiffahrt mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Es verlautet, daß die Personenschiffe in nächster Zeit Leitmeritz wohl nicht mehr erreichen und nur noch bis Aussig oder Tetschen verkehren werden. Auf der Moldau ist seit Mittwoch die Wehrsperre aufgehoben und sind Holzabgänge nach dem Grenzbezirk Mittelgrund-Schandau abgeflößt. Station Schöna passirten bis vorgestern Abend 4751 beladene Schiffe und 1279 böhmische Flöße stromabwärts.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Bei dem Einzuge des Kaisers und der Kaiserin in Stettin hielt der Bürgermeister Haken, wie bereits in einem Theile der gestrigen Auflage gemeldet, eine Ansprache, worin er seiner Freude über den Besuch des Kaisers Ausdruck gab und auf den Nordostseekanal hinwies, mit dessen Vollendung der Name des Kaisers für alle Zeit verbunden sei und es auch in Stettin dauernd unvergessen bleiben werde, daß der Kaiser das Stromgebiet der Oder dem freien Verkehre erschloß. Der Kaiser erwiederte: Er komme sehr gern nach Stettin, an das ihn durch seinen hochseligen Vater so innige Beziehungen knüpften. Auch er theile den Wunsch, daß Stettin sich rüstig weiter entwickeln und das der Stadt vorschwebende Ziel erreichen möge. Er seinerseits werde Alles thun, um die Stadt in diesen Bestrebungen zu fördern. Er danke für den besonders herzlichen Empfang, der ihm und der Kaiserin zu Theil geworden. — Bei dem Festmahle zu Ehren des Kaiserpaares beantwortete der Kaiser die Ansprache des Präsidenten des preußischen Abgeordnetenhauses und Vorsitzenden des Pommer'schen Provinzial-Landtages v. Köller mit folgender Rede: „Mein lieber Herr v. Köller! Sie haben soeben in beredten Worten den Gefühlen der Provinz Pommern Ausdruck gegeben, und Ich beeile Mich, freudig bewegten Herzens im Namen der Kaiserin und in Meinem Unseren herzlichsten Dank Ihnen auszusprechen. Es ist das erste Mal, daß Ich das Pommer'sche Korps zusammenrufe, um es auf seine Kriegstüchtigkeit hin zu prüfen, und da werden Sie es wohl natürlich finden, daß Ich zurückgehe in der Geschichte und daß Ich Mich an das Jahr und die Tage erinnere, wo ein Anderer hier stand, und wo der Jubel des Volkes dem großen Kaiser galt, der nun leider nicht mehr unter uns weilt. Wohl entsinne Ich Mich und Sie wohl Alle der Stunden, da die herrliche Fürstengestalt unter uns wandelte, da Ihr alter Vater, Herr v. Köller, mit Auszeichnung und Gnade von Meinem Herrn Großvater behandelt wurde, wo zwei Zeiten und zwei Geschlechter sich begegneten, die nun dahin sind. Und neben dem großen Kaiser die Figur Meines seligen Vaters in der herrlichen Tracht seines Kürassierregiments, der einst gewesene Statthalter von Pommern. Sie sehen hieraus, Meine Herren, wie viele Fasern und wie viele Bänder zwischen Ihnen und Meinem Hause, sowie Meiner Person verwoben sind, und in wie naher Beziehung die Provinz Pommern zu Uns steht. Heiß umstritten ist sie worden durch Meine Vorfahren, bis es endlich gelang, dieses herrliche Land, dieses kerndeutsche Volk mit der Mark zu vereinen, sodaß nunmehr der rothe Greif mit dem rothen Aar auf demselben Wappenschilde sich befand. Nun, Meine Herren, Sie haben soeben das Gelübde gehört, welches Herr v. Köller in Ihrem Namen sprach — Ich nehme Sie beim Wort! Ich danke Ihnen dafür. Schließen Sie sich zusammen, um das Andenken und die Person Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm I. zu schützen und zu wahren, wie Ich dazu schon an anderer Stelle Mein Volk aufgerufen habe. Mein Wunsch soll der sein, daß in der erhabenen Erinnerung an jene große Zeit, die Wir in diesen Tagen gefeiert, in der Erinnerung an die Stunden, da die erlauchte Gestalt des Dahingeschiedenen unter uns weilte, Wir auf's Neue Uns vergewissern und gegenseitig geloben, fortzuarbeiten und fortzubauen an dem, was er geschaffen. Und daß dabei die Provinz Pommern grünen, blühen und sich entwickeln möge, daß Stettin zu einer mächtigen Handelsstadt emporblühen möge, das sei mein inniger Wunsch. Erheben Sie die Gläser und trinken Sie mit Mir auf das Wohl der Provinz Pommern! Sie lebe hoch! hoch! hoch!"

Aus Stettin wird gemeldet: Nachdem gestern Morgen die bekränzten Fahnen und Standarten aus dem Schlosse abgeholt waren, begab sich der Kaiser ¼10 Uhr zu Pferde zu der Parade des 2. Armeekorps nach Kreckow. Die Kaiserin fuhr im Wagen nach dem Paradefelde und bestieg hier das bereit gehaltene Pferd. Die Truppen waren in zwei Treffen aufgestellt; im ersten Treffen standen die Feld-Artillerie und der Train. Der Kaiser und die Kaiserin wurden auf dem Weg nach dem Paradefelde von den herbeigeströmten Volksmassen enthusiastisch begrüßt. Das Wetter war schön und etwas kühler. Die Parade ist glänzend verlaufen. Sie bot ein hervorragendes militärisches Schauspiel durch die vorzügliche Haltung des 2. Armeekorps, die der Kaiser besonders anerkannte. Dieser führte der Kaiserin das Grenadier-Regiment „König Friedrich Wilhelm IV." (Pommersches Nr. 2) vor. Die Kaiserin, in der Uniform der Pasewalker Kürassiere, führte dieses Regiment dem Kaiser vor. Vor der Parade war der Kaiser zur Begrüßung an die Kriegervereine herangeritten. Er kehrte an der Spitze der Fahnenkompagnie zurück und wurde von der Bevölkerung, ebenso wie die Kaiserin bei ihrer Rückfahrt, mit großem Enthusiasmus begrüßt.

Der Kaiser hat durch Kabinetsordre vom 2. September verfügt, daß ausnahmsweise auch den Kombattanten von Weißenburg und denjenigen, die an der Zernirung von Metz theilgenommen haben, das Recht der Anlegung von Spangen mit den bezüglichen Bezeichnungen zustehen soll.

Die „Rhein.-Westf. Ztg." schreibt zur Rede des Kaisers: „Fürst Bismarck!... Was muß er empfinden, wenn er die neueste Kundgebung des Kaisers vernimmt! Er ist ein zu guter, ehrlicher Vaterlandsfreund, als daß er jemals ernstlich gewünscht haben könnte, in dieser Frage Recht zu behalten. Aber er hat wieder einmal, wie so häufig genug in seinem langen, ruhm- und erfolgreichen Leben, glänzend Recht behalten. „Die Sozialdemokraten überlassen Sie nur mir allein! Mit denen werde ich schon fertig werden!" So soll nach einer wohlverbürgten Mittheilung der Kaiser vor einigen Jahren zu einem Großindustriellen geäußert haben, der ihn auf die Gefahren der wachsenden sozialdemokratischen Hochfluth hingewiesen hatte. Seitdem hat wohl auch der Kaiser eine andere Auffassung von dieser schweren Gefahr erlangt und seine Rede spricht dafür, daß sein Standpunkt zu dieser wichtigsten inneren Frage nicht mehr allzuweit entfernt von demjenigen des Fürsten Bismarck ist.

Bei dem militärischen Erinnerungs-Banket im „Reichshof" in Berlin hielt Generalfeldmarschall Graf v. Blumenthal auch eine Ansprache zu Ehren des entschlafenen Kaisers Friedrich. Nachträglich sei folgender Passus aus der Rede des greisen Feldherrn hervorgehoben: Kaiser Friedrich habe noch in seinen letzten Lebenstagen ihm den Auftrag gegeben, wenn er jemals wieder Viele von dem Stabe zusammenfände, Allen seinen Dank für die treue Mitwirkung auszusprechen, dessen er sich jetzt entledige. Diese Mittheilung aus dem Munde des ehemaligen Generalstabschefs des Siegers von Weißenburg und Wörth machte tiefen Eindruck auf die Versammelten.

Zu der Nachricht, daß sich der Reichskanzler Fürst Hohenlohe zu einem kurzen Aufenthalt nach Petersburg begeben wird, erfährt die „Köln. Ztg.", daß es sich hierbei um einen Höflichkeitsbesuch handelt, den der Reichskanzler dem russischen Kaiser abstatten will, da er sich jetzt zum ersten Male seit seiner Ernennung zum Reichskanzler in Rußland befindet.

Ueber die Arbeiten der nächsten Reichstagstagung schreiben die „Hamb. Nachr.": Gewiß ist, daß diesmal ein ganzer Kreis von Vorlagen den Reichstag beschäftigen wird, welche zur Hebung der Lage des Mittelstandes oder zu dessen Stütze bestimmt sind. Zwei Vorlagen, welche sich in dieser Richtung bewegen, sind bereits so weit gediehen, daß sie dem Bundesrathe nach seinem demnächstigen Zusammentritt nicht große Schwierigkeiten bereiten können, die Börsenvorlage und der Entwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes. An einem dritten, welcher die Handwerksorganisation betrifft, wird gegenwärtig mit großem Eifer gearbeitet. Dieser würde allerdings den Reichstag erst in einem vorgeschrittenen Stadium der nächsten Tagung beschäftigen können. Dazu kommt die vom Reichstage in der vorigen Tagung unerledigt gelassene Gewerbeordnungsnovelle, welche namentlich einer Einschränkung des Hausirgewerbes gewidmet ist. Es wird gegenwärtig sogar noch an einer fünften in das genannte Gebiet einschlagenden Vorlage gearbeitet, an der Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk.

Die Manöverflotte sammelte sich gestern um 2 Uhr beim Stoller Grunde vor der Kieler Förde, um von hier aus die Fahrt nach Saßnitz anzutreten. Sie wird heute Vormittag in Saßnitz eintreffen. Die 3. Division vervollständigte gestern ihren Kohlenvorrath, während die übrigen Divisionen erst in Neufahrwasser Kohlen einnehmen.

Die „B. N. N." schreiben: Wie wir aus guter Quelle erfahren, finden zur Zeit bei einigen Infanterie-Bataillonen Versuche mit Gewehren 88 statt, bei denen einige Aenderungen am Schloß und am Magazin vorgenommen sind. Das Magazin steht nicht mehr aus dem Schaft hervor, sondern ist mit demselben verglichen und zur Verhinderung des Eindringens von Sand ꝛc. unten geschlossen. Mit diesen Gewehren wird auch eine neue Visireinrichtung geprüft, welche ein bequemeres Einstellen der Marken gestatten soll, und endlich sind auch eine Anzahl neuer Seitengewehre mit Stahl- und Lederscheiden in Gebrauch gegeben. Je nach Ausfall der Versuche dürfte wohl der Frage näher getreten werden, ob es sich empfiehlt, die Aenderungen auf die fernerhin zu fertigenden Gewehre 88 zu übertragen. Hiermit werden alle Nachrichten über die beabsichtigte Einführung eines neuen Gewehrmodells mit noch kleinerem Kaliber hinfällig und man darf annehmen, daß unsere Infanteriewaffe als solche sich vollständig bewährt.

Die Mehreinnahmen des Reiches gegen den Voranschlag dieses Jahres werden zur Zeit auf etwa 10 Millionen Mark geschätzt.

Wie erwähnt, hat der Sozialdemokrat Engels etwa eine halbe Million hinterlassen. Daß der Führer der Enterbten nicht zu darben gehabt, war bekannt; man hatte ihn sogar noch höher eingeschätzt. Interessanter wäre es, zu erfahren, ob er, der der Partei in seinem Testamente gedacht, sich auch der Arbeiter erinnert hat, die ihm sein großes Vermögen haben erwerben helfen. Da bisher nichts davon verlautet hat, so scheint es fast, als ob das nicht der Fall wäre, und Engels würde damit nur im Einklange mit anderen Genossen bleiben, die ähnlich gehandelt haben, dafür es aber an hämischen Bemerkungen nicht fehlen lassen, wenn von bürgerlichen Arbeitgebern Legate für Arbeiter gestiftet werden.

Nach dem „Vorwärts" ist die Kameel-Inschrift in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche in Berlin beseitigt worden. Freitag Vormittag erschien in der Kirche im Beisein des Bauraths Schwechten ein Bildhauer und machte sich an dem bekannten Relief, das Rebekka und Eliefer mit den Kameelen darstellt, zu schaffen. Es war ein Zerstörungswerk, was der Künstler verrichten sollte; die „räthselhafte" Inschrift: „Was für Kameele einst gewesen die Väter unserer größten Stadt. II. V. 1895. Keine dreimalhunderttausend Mark. Ruppig." verschwand unter den Meißelhieben des Bildhauers.

Von den diesjährigen Lassallefeiern in Deutschland behauptet die sozialdemokratische Presse, sie sei noch niemals mit solcher Begeisterung und unter so starker Theilnahme begangen worden — eine Behauptung, die natürlich vollständig in der Luft hängt und nur dem Bedürfniß entspricht, den Eindruck der großartigen Sedanfeier auf die „Genossen", so weit möglich, abzuschwächen. Unter den Rednern, die bei der Lassallefeier den „unüberbrückbaren" Gegensatz zwischen Besitzenden und Proletariern auseinandersetzten, waren auch die „Genossen" Auer, Stadthagen und Keßler, die alle drei „Besitzende" sind. Die „Rhein.-Westf. Ztg." bemerkt zu dieser Erscheinung: „Auer, der Staatsanwalt" der Partei, hat eine Einnahme von 6- bis 7000 Mark; Proletarier haben nicht so viel; Stadthagen, der nicht wegen seiner politischen Thätigkeit aus dem Rechtsanwaltstand entfernte jetzige Redakteur des „Vorwärts", hat eine Wohnung, die ein Proletarier für fürstlich erklären würde. Regierungsbaumeister Keßler a. D. ist ja wohl auch nicht a. D. wegen seiner politischen Thätigkeit geworden; nicht jeder Bourgeois soll sich das leisten können, was dieser Agitator kann; die Hetzerei bei den Bauhandwerkern muß ein sehr schönes Stück Geld wohl einbringen. Also nette Proletarier; dazu kommen, um wenigstens noch etliche Beispiele aufzuführen, der ehemalige Rosenthal'sche Kompagnon Singer (Mäntelnäherinnen), der mindestens 40,000 Mk. Revenuen hat; der alte Liebknecht mit 7200 Mark festem Gehalt, 3000 Mark Nebeneinnahmen (französische Zeitungen); der vielgenannte Dr. Arons, der 3 bis 4 Ministergehälter verzehren kann; der reiche Buchdrucker Dietz in Stuttgart (Abg. für Hamburg), der mit einem mittellosen Reichskanzler nicht tauschen würde. Bebel ist namentlich durch sein Buch „Die Frau" ein sehr vermögender Mann geworden; Genosse Vollmar kann sich als Wohnung die herrlichste Villa leisten; der von anarchistischen Anwandlungen angekränkelte Dr. Benedikt Friedländer hat einen Palast in der Regentenstraße; Genosse Dr. Schönlank hat 5000 Mark festes Gehalt; der Schriftsetzer Fischer, Abg. für Berlin II, hat nicht weniger; — wir können diese Sorte „Proletarier" noch um ein Bedeutendes vermehren; und Alle dieselben stehen im sozialdemokratischen Lager; es scheint also, als wenn die Festredner in den Lassallefeiern den Arbeitern wieder einmal blauen Wind vorgemacht."

Die Deutschnationalen Tirols hatten seinerzeit dem Fürsten Bismarck eine künstlerisch ausgestattete Glückwunschadresse übersandt. Fürst Bismarck hat an Herrn Dr. Peisendorfer in Innsbruck nachstehendes Dankschreiben gerichtet: „Die Adresse der Herren aus Tirol hat mich durch die darin ausgesprochene ehrenvolle Anerkennung sehr erfreut, und zugleich bedauere ich lebhaft, daß meine Gesundheit in der letzten Zeit nicht gut genug war, daß ich Sie hätte zum Besuche einladen können. Ich verzichte nicht für immer auf die Ehre Ihrer persönlichen Bekanntschaft und bitte Sie, allen betheiligten Herren für die mir in der Adresse kundgegebene freundliche Gesinnung meinen verbindlichsten Dank aussprechen zu wollen.

Eine der unangenehmsten Erscheinungen des Berliner politischen Lebens war der Redakteur des semitischen „Kleinen Journals" zu Berlin, Julius Spitz. Nicht ihm zum Wenigsten verdankt dieses Blatt seinen gemeinen Ton gegen alles Deutsch-Vaterländische und Christliche, seine Skandal- und Schmähsucht und seine intimen Beziehungen zu den schmutzigsten Börsenspekulanten. Wenn man über die Todten nichts wie Gutes sagen soll, müßte man über Spitz schweigen, denn Gutes läßt sich nicht von ihm sagen. Was Spitz von sich selbst dachte, das geht am besten aus einer Aeußerung hervor, welche er selbst seinerzeit in Köln in Gegenwart des Schreibers dieser Zeilen machte, als Spitz einmal wieder mit Berliner Spekulanten auf einem Raubzuge begriffen war, um ein größeres industrielles Werk Rheinlands in die Hände der Spekulation zu bringen; die charakteristische Aeußerung lautete: „ick bin janz schlau; über Spitz geht nur noch Spitzeder." Ueber